

Werner Bätzing

Die Alpen - vom eigen- zum fremdbestimmten Wirtschafts- und Lebensraum im Zentrum Europas

These

Die europaweite Industrialisierung zerstörte den zuvor eigenständigen Wirtschaftsraum Alpen und machte ihn von der Entwicklung der europäischen Wirtschaftszentren abhängig. Und der Prozeß der Tertiarisierung (Transformation der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft) radikalisiert dies noch einmal, so daß sich die aktuelle Situation stark vom verbreiteten Alpen-Bild unterscheidet.

Dieser tiefgreifende Wandel läßt sich aber nicht angemessen verstehen, wenn man ihn mit den Klischeebildern "Von der Autarkie zur Arbeitsteilung" oder "Von der Dominanz der Landwirtschaft zu derjenigen des Tourismus" interpretiert. Und das Gleiche gilt noch in verschärfter Weise, wenn es um Alternativen zur gegenwärtigen Entwicklung geht.

Die Alpen im Mittelalter

In den Westalpen beginnt um 1000 n.Chr., in den Ostalpen um 1100 n.Chr. der sog. "hochmittelalterliche Siedlungsausbau", der 1348 mit dem Auftreten der Pest und einer Klimaverschlechterung beendet wird. In dieser Zeit wird nicht nur die Siedlungs- und Kulturlandschaftsfläche gewaltig vergrößert, was zu einem markanten Bevölkerungswachstum führt, sondern es entstehen jetzt die Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Siedlungsstrukturen, die die Alpen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein prägen.

Zwar stellt die Landwirtschaft die wirtschaftliche Basis dar; daneben gibt es aber in fast jedem Tal den Abbau und die Verarbeitung von Bodenschätzen (v.a. Erze, aber auch Speckstein, Kohle, Gold, Salz, Marmor), eine intensive Waldwirtschaft, ein umfangreiches Handwerk sowie einen überregionalen Saumverkehr. Insgesamt handelt es sich um eine auf der Landwirtschaft basierende multisektorale und multifunktionale Wirtschaftsstruktur.

Im Gegensatz zur verbreiteten Meinung ist dabei nicht einmal die Landwirtschaft wirklich autark: Viele Bauernfamilien verfügen nicht über die notwendigen Parzellen zur Eigenversorgung (im Realteilungsgebiet stärker ausgeprägt als im Bereich des Anerbenrechtes; die großen "Erbhöfe" in Tirol stellen eher die Ausnahme dar) und viele Alpentäler weisen zufällig verteilte Gunst- und Ungunspotentiale auf, woraus die Notwendigkeit eines regelmäßigen Güteraustausches erwächst. Darüberhinaus entsteht bereits in dieser Zeit ein intensiver Warenaustausch zwischen benachbarten Räumen mit

komplementärer Naturausstattung, durch den die Alpen systematisch mit ihren Vorländern verbunden sind. Und weiterhin sorgen die regelmäßige Emigration aus den Alpen sowie der dezentrale Saumverkehr durch die Alpen für erhebliche Wirtschaftsverflechtungen.

Charakteristisch für die mittelalterlichen Verhältnisse sind aber relativ eng begrenzte regionale Wirtschaftsräume durch den langsamen und teuren Verkehr (max. 50 km Radius) sowie eine Selbstversorgungsmentalität: Wenn es geht, produziert man alle Lebensmittel selbst (nur Salz und Eisen muß immer importiert werden); wenn es nicht geht, tauscht oder verkauft man das, wovon man zufällig zu viel hat. Ein von vornherein auf den Verkauf ausgerichtetes Wirtschaften (Produktion für den Markt) gibt es noch nicht; allerdings entstehen mit der Schwaighof- und der Walserwirtschaft bereits erste Ansätze dazu in dieser Zeit (Konzentration allein auf Viehwirtschaft, Ackerbauprodukte müssen getauscht oder gekauft werden).

#### Schleichende Veränderungen in der Frühen Neuzeit

Die Entwertung der alpinen Wirtschaftspotentiale setzt ab 1500 n.Chr. allmählich ein und nimmt bis zum 18. Jahrhundert stetig zu:

- Die Innovationen in der europäischen Landwirtschaft (u.a. Intensivierungen mit Entwässerungen und Krankheitsbekämpfung) lassen sich in den Alpen nur in den tieferen Lagen, nicht jedoch im Hochgebirge mitvollziehen.
- Die Klimaverschlechterung der "Kleinen Eiszeit" (1350-1860) belastet die Landwirtschaft im gesamten Alpenraum erheblich.
- Die europäische Protoindustrialisierung betrifft nur die tieferen Tallagen und die Randgebiete der Alpen.

Dadurch haben nur die tieferen Teile des Alpenraums Anteil am europaweiten Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum im 16. -18. Jahrhundert.

Fast noch wichtiger ist aber die politische Peripherisierung der Alpen in dieser Zeit. Aus den kleinen mittelalterlichen Personalverbänden entwickeln sich große absolutistische Staaten, die sich dann in Nationalstaaten transformieren. Die dabei neu entstehenden Grenzen werden aus militärischen Gründen auf Wasserscheiden und Gebirgskämme gelegt. In den Alpen werden dadurch Regionen mit gleicher Sprache und Kultur voneinander getrennt, und die Alpengebiete rücken dadurch jeweils an die Peripherie der neuen Staaten: Obwohl im Zentrum Europas gelegen, werden die Alpen dadurch zur Peripherie degradiert und politisch und wirtschaftlich geschwächt.

## Der große Bruch durch die Industrialisierung Europas

Während die direkte industrielle Prägung der Alpen durch den Bau von Eisenbahnen, Industrieanlagen und den Belle-Epoque-Tourismus erst relativ spät (ab 1870-80) einsetzt, sind die indirekten Auswirkungen bereits früher zu spüren: Der dezentral-flächenhafte Saumverkehr bricht ab 1820 zusammen, der arbeitsintensive Erzabbau mit lokaler Verhüttung und Verarbeitung gerät in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die Krise und wird meist bis 1850 komplett eingestellt, und das traditionelle Handwerk und Gewerbe unterliegt seit der Jahrhundertmitte der industriellen Konkurrenz.

Die größte Zäsur bedeutet das Jahr 1848 mit der Aufhebung der Grundherrschaft und der Umwandlung der Bauern in eigenverantwortliche Unternehmer. Die ersten Betriebsaufgaben hängen unmittelbar mit dieser Veränderung zusammen, und ab 1880 beschleunigt sich das Bergbauernsterben durch die erste große europäische Agrarkrise.

Der dicht und dezentral besiedelte Alpenraum mit seiner vielfältigen Wirtschaftsstruktur wird durch diesen Strukturwandel wirtschaftlich geschwächt, auf die Landwirtschaft reduziert und zum strukturschwachen Raum degradiert. Nur wenige Alpenräume profitieren von der industriellen Entwicklung und zwar in erster Linie gut erreichbare Tallagen (Fabrikstandorte, Städte mit Eisenbahnanschluß), in zweiter Linie Tourismusorte mit (Schmalspur-)Eisenbahnanschluß, die ein stürmisches Bevölkerungswachstum durchlaufen. Dadurch entstehen erstmals ausgeprägte Gegensätze zwischen Rückgangs- und Wachstumsräumen in den Alpen.

Als Ergebnis können wir festhalten, daß viele Alpenregionen und v.a. schlecht erreichbare Täler Einwohner verlieren, während die Städte, wenige Tourismusorte und gut erreichbare tiefe Lagen deutlich wachsen. Insgesamt wächst zwar die Alpenbevölkerung dadurch an, aber die Wachstumsrate liegt deutlich unter derjenigen der sieben Staaten mit Alpenanteil. Dies ist ein aufschlußreicher Indikator für die wirtschaftlichen Probleme im Alpenraum.

## Die Transformationen in der "Übergangsphase" (1955-1980)

Mit dem europäischen "Wirtschaftswunder" (Vollbeschäftigung, Arbeitszeitverkürzungen, bezahlter Urlaub) setzen in den Alpen neue Entwicklungen ein: Das Phänomen des Massentourismus entsteht und erfaßt zahlreiche, zuvor strukturschwache Täler, v.a. in den westlichen Ostalpen (Bayern, Tirol, Salzburg, Kärnten, Südtirol). In seinen wirtschaftlichen Auswirkungen mindestens genauso wichtig, aber viel weniger bekannt bzw. wahrgenommen ist die dezentrale Industrialisierung zahlreicher gut erreichbarer Alpentäler, deren Ursache die Vollbeschäftigung in den Zentren und das große Potential billiger Arbeitskräfte in den Alpen

ist. Davon sowie von den verbesserten Straßenverbindungen profitieren viele größere und kleinere Alpenstädte mit guter Erreichbarkeit, deren Bevölkerung deutlich wächst.

Die Alpenräume, die von diesen Entwicklungen nicht berührt werden und deren Wirtschaftskraft nun fast ausschließlich auf der Landwirtschaft beruht, werden mit der zunehmenden Konkurrenzschwäche der Berglandwirtschaft immer strukturschwächer und verlieren weiterhin Wirtschaftskraft und Einwohner.

Damit bahnt sich ein fundamentaler Trendwechsel an: Lag das Bevölkerungswachstum der Alpen bis zum Zweiten Weltkrieg immer deutlich unter den europäischen Werten, so gleicht es sich danach immer mehr an und liegt zwischen 1971 und 1981 erstmals über den europäischen Vergleichswerten: Die Alpen beginnen ihre Position als strukturschwacher Raum in Europa zu verlieren!

Die europaweite Tertiarisierung (ab 1980)

Im Rahmen der Tertiarisierung (Transformation der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft) gerät die Industrie ab der zweiten Hälfte der 70er Jahre in eine große Krise und bricht teilweise vollständig zusammen, weil das Arbeitskräftepotential der Alpen kein Standortvorteil mehr ist, weil viele Anlagen technisch veraltet sind und zu peripher liegen, und weil es sich oft um Filialbetriebe von Konzernen handelt, die früher als das Mutterhaus geschlossen werden.

Aber auch der Tourismus verliert seine hohe Dynamik und stagniert seit Mitte der 80er Jahre. Seit kurzem gibt es sogar auch leichte Rückgänge. Damit sind spürbare Konzentrationserscheinungen verbunden: Die großen Tourismuszentren behaupten sich am Markt und können ihre Position oft noch ausbauen, viele kleine Tourismusorte verlieren Gäste und geraten in Schwierigkeiten.

Entgegen dem verbreiteten Bild der Alpen als flächenhafter Tourismusregion ist allerdings darauf hinzuweisen, daß 1991 nur ca. 10 % aller Alpengemeinden (mit ca. 8 % der Alpenbevölkerung, aber 20 % der Alpenfläche) monostrukturierte Tourismusgemeinden sind und daß weitere 10 % aller Alpengemeinden einen relevanten Tourismus (mehr als 0,5 Betten pro Einwohner) aufweisen, 40 % aller Alpengemeinden dagegen tourismuslos sind.

Der einzige Bereich, der in dieser Phase heute noch ein deutliches Wachstum zeigt, sind die Städte, und zwar jetzt in doppelter Form: Alle größeren Alpenstädte werden via Autobahn und moderner Telekommunikation sehr gut mit den europäischen Zentren verbunden. Dies führt dazu, daß eine Reihe von sekundären Wirtschaftsaktivitäten aus diesen Zentren in die benachbarten Alpenstädte verlagert werden (Vervorstädterung der Alpenstädte = Verlust an

Eigenständigkeit), was aber mit einem deutlichen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum verbunden ist. Zum anderen führt das sehr starke Wachstum von großen europäischen Zentren wie München, Zürich, Genf, Lyon, Nizza, Turin und Mailand dazu, daß jetzt Alpenrandregionen zu Wohnstandorten dieser Zentren umstrukturiert werden. Beidemale konzentriert sich das Wachstum aber auf die gut erreichbaren Tallagen.

Indem die Tertiarisierung in den Alpen in erster Linie von den Städten und nicht vom Tourismus getragen wird, unterscheidet sich der alpine Strukturwandel wenig von dem außeralpiner, ländlicher Räume.

Die Alpenregionen, die von diesen neuen Entwicklungen nicht betroffen werden und in denen die Landwirtschaft jetzt völlig eingestellt wird, entsiedeln sich und veröden vollständig. Daneben geraten zusätzlich eine Reihe von industriell und touristisch geprägten Regionen in die Krise und verlieren ebenfalls Einwohner.

Die räumlichen Gegensätze nehmen damit in den Alpen weiter zu. Die Tal- und Beckenlagen in guter Erreichbarkeit verstädtern, die peripheren Lagen und v.a. die Siedlungen im eigentlichen Hochgebirge veröden. Und da der Tourismus in dieser Phase seinen flächenhaften Charakter zu verlieren beginnt und sich das Wachstum auf die großen touristischen Zentren konzentriert, in denen jetzt eine städtische Dichte entsteht, trägt der Tourismus ebenfalls zur Verstädterung der Alpen bei.

Diese Entwicklung schlägt sich deutlich in der Bevölkerungsentwicklung nieder: Seit 1981 liegen die Wachstumsraten der Alpenbevölkerung regelmäßig über denen der europäischen Staaten, so daß die Alpen insgesamt ihre Position als europäischer Gunstraum in der Phase der Tertiarisierung festigen und ausbauen. Das heißt jedoch nicht, daß alle Alpentäler/-regionen an dieser Entwicklung teilhaben. Etwa 1750 Gemeinden verlieren seit 1981 weiterhin Einwohner, so daß das Problem der strukturschwachen Alpenregionen keineswegs der Vergangenheit angehört.

Im Jahr 1991 umfassen die verstädterten Räume 26 % der Alpenfläche mit 59 % der Alpenbewohner, die strukturschwachen Räume dagegen 37 % der Fläche mit nur 13 % der Bevölkerung. Der Rest besteht aus ländlichen Räumen (37 % der Fläche mit 28 % der Bevölkerung), die oft monostrukturell (Tourismus, Industrie, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft) geprägt sind.

#### Perspektiven für die Zukunft

Wenn die aktuelle Entwicklung ungebrochen weitergeht, verlieren die Alpen die letzten Reste ihrer ehemaligen Eigenständigkeit. Allerdings kann die Idee einer Autarkie keine Alternative

sein, da dabei höchstens 5 Mio. Menschen in den Alpen leben könnten. Eine Leitidee kann stattdessen die "ausgewogene Doppelnutzung" sein, die - an mittelalterliche Verhältnisse anknüpfend - endogene Nutzungspotentiale (Land-/Forstwirtschaft, Rohstoffnutzung, Handwerk) so mit exogenen Nutzungspotentialen (Tourismus, Transit, Wasserkraft) auf eine gleichberechtigte Weise kombiniert, daß auf Dauer eine wirtschaftlich tragfähige, dezentral strukturierte, umwelt- und sozialverträgliche Entwicklung möglich wird. Angesichts der bestehenden räumlichen Gegensätze erfordert dies aber "regionsspezifische" Strategien, die für Entvölkerungs-, ländliche, Agglomerations- und Auspendlerregionen je unterschiedliche Akzente setzen müssen.